

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 88 (2001)
Heft: 7/8: Firmenkulturen = Cultures d'entreprise = Corporate culture

Artikel: Wettbewerb MICROMEGAS oder: "Il ne faut juger de rien sur sa grandeur apparente." (Voltaire)
Autor: Zurbuchen, Bernard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-65797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettbewerb MICROMEGAS

oder: «Il ne faut juger de rien sur sa grandeur apparente.» (Voltaire)



| 1

Der Architekturwettbewerb für den Bau eines Schul- und Quartierzentrums im Genfer Quartier Les Ouches ist in mehrfacher Hinsicht exemplarisch. Einerseits soll das Programm – Unterrichtsräume, Sporthalle, Quartiersaal, Lokale für örtliche Vereine und Gesellschaften oder ein Werkhof – als ein verbindendes Element innerhalb der Quartiergemeinschaft aufgefasst werden, das sich zum eigentlichen Ankerpunkt im stark wachsenden Stadtteil entwickelt. Andererseits muss das Projekt ein bedeutendes städtebauliches Problem lösen, das sich durch das Aufeinandertreffen von sehr heterogenen und unterschiedlich bewerteten Bebauungsmustern stellt.

Der für dieses Programm vorgeschlagene Standort liegt in einer Zone, in der Wohnbauten verschiedenster Massstäblichkeit vorkommen, vom Wohnturm und dem riegelförmigen Mietshaus über Einfamilienhäusern und kleine Siedlungen aus den Vierzigerjahren bis zu den zwischen 1920 und 1926 errichteten Gartenstadt Äire¹ des Architekten Arnold Höchel. All diese Stücke von Stadt sind um den Wettbewerbsstandort herum präsent. Lückenhaft, noch nicht fertig oder bereits teilweise wieder abgebrochen, bieten sie ein eher chaotisches Bild, das zwar der Poesie nicht entbehrt, aber auch stark an ein unvollendetes oder im Verfall begriffenes Patchwork erinnert. Die unterschiedlichen Massstäbe eines ganzen Gebietes mit Bauvolumen und Leerräumen zu verbinden, ist eines der Hauptthemen dieses Wettbewerbs. Die Stadt Genf hat ein gutes Dutzend Westschweizer Büros eingeladen, sich mit dieser Frage zu befassen. Das erst- und das zweitprämierte Projekt liefern diametral entgegengesetzte Lösungen, sowohl bezüglich der Programminterpretation wie auch der formalen Antwort. Im Vergleich dieser beiden Vorschläge offenbart sich auch die Problematik des Wettbewerbs.

Das erstprämierte Projekt des Genfer Architekten Andrea Bassi, der mit der Weiterführung der Studie beauftragt wurde, schlägt eine grosse, kompakte Form vor. Bassi schneidet daraus Leerräume aus, um die sich dann die verschiedenen Teile des Programms gruppieren. Eine Art «innere Strasse» verteilt und verknüpft die diversen Zugänge zu den Einheiten und wird so zum Begegnungsort. Die durch diese Geste entstandene Form, die an gewisse Bilder des Künstlers Helmut Federle denken lässt, aber auch an die Bibliothek in Groningen von G. Grassi, zeigt lange Fassaden entlang den Gebäudezügen im Osten der Parzelle und dem Turm im Westen, während die Nord- und die Südseite, unterbrochen von Höfen und Patios, an die Kleinmassstäblichkeit der Gartenstadt Äire im Süden und der Einfamilienhäusern im Norden des Geländes erinnern. Der Vorschlag stellt also ein Ganzes dar, in dem sich Bewohnerinnen und Bewohner jeden Alters, sehr unterschiedliche Elemente eines komplexen Programms und das Abbild urbaner Formen wiederfinden, die völlig gegensätzlich und dennoch in der Umgebung vorhanden sind. Das Projekt wird zur Gesamtheit, welche die differenzierten soziologischen, morphologischen und nutzungsbezogenen Aspekte unter einem Dach vereint.

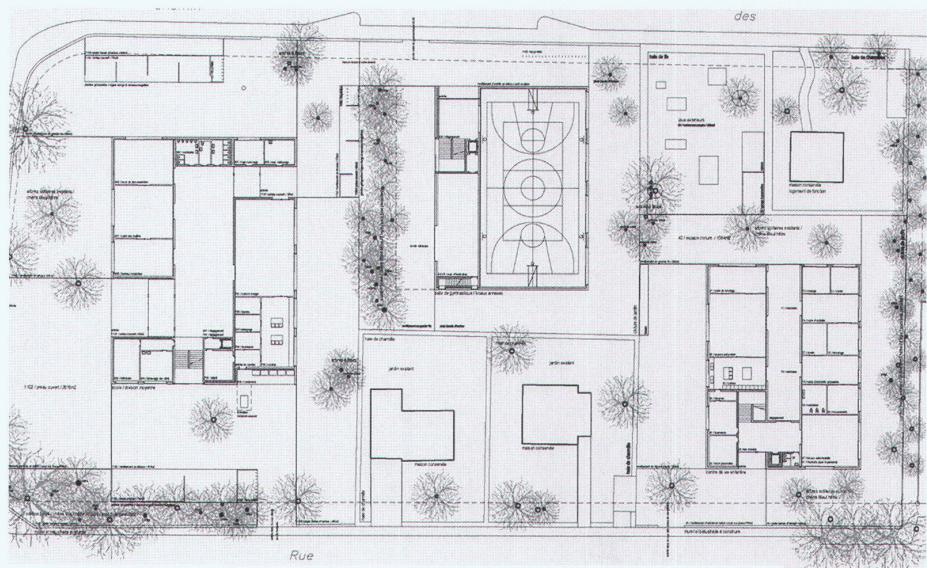
Der zweite Preis für das Projekt der Neuenburger Architekten Frund, Gallina und Rey geht von einem gänzlich entgegengesetzten Ansatz aus: Von Anfang an war das Programm in drei klar unterschiedene Einheiten zerlegt (Schulzentrum, Turnhalle/Mehrzweckhalle und Empfangszentrum für Kleinkinder). Diese Entflechtung findet sich in der Verteilung der Volumen wieder. Dabei ist jede Programmeinheit in klotzartige Baukörper verschiedener Größe zusammengefasst. Diese Klötze sind auf der Parzelle versetzt angeordnet und deuten so den Verbleib einiger Einfamilienhäusern auf der Parzelle an. Größe und Massstab der Klötze verweist auf die grossen Volumen in der Umgebung, während ihre Form und die begrünten Schrägdächer – leicht karikierend – Analogien zu den Einfamilienhäusern des Quartiers zeigen. Die Leerräume garantieren eine gewisse Transparenz und kontinuierliche Sichtbezüge auf dem Gelände. Bei der Außenraumgestaltung der Anlage werden möglichst viele der bestehenden Bäume beibehalten, um auf diese Weise das Bild der kleinen Gärten der Umgebung zu bewahren und in den Standort zu integrieren.

Weitere, nicht uninteressante, Entwürfe für diesen Standort wurden eingereicht.² Sie deklinieren entweder bekannte urbane Formen oder schlagen völlig in sich abgeschlossene «Maschinen» vor. Der Vergleich zweier Lösungen, die aus der genauen Beobachtung des Standortes hervorgingen und zu ganz unterschiedlichen Resultaten führten,

- 1. Rang:** Andrea Bassi, Arch. FAS SIA;
Landschaftsgestalter: M. Junod, C. Presset
- 2. Rang:** Frund, Gallina, Rey;
Landschaftsarchitekten: Hüslér und Aubert
- 3. Rang:** Pascal Tanari, Jean-Luc und
Christine Thibaud-Zingg, Arch. FAS
- 4. Rang:** Patrick Berger, Philippe Bonhôte,
Oleg Calame, Arch. FAS
- 5. Rang:** Jacques Bugna, Arch. SIA

Preisrichter:

- M. Ruffieux
- O. Archambault, Architekt
- J. Borella, Architekt
- C. Ferrazino
- Y. Rogg
- S. Irminger
- O. Neuhaus, Architekt
- J. Roulet, Architekt
- J. Sanchez
- C. Sumi, Architekt
- M. Tornare
- D. Waelchli, Architektin



erschien uns jedoch ergiebiger. Die eine der beiden Lösungen drückt durch ihre Form die vom Bauherrn gewünschte Programmidee aus und gibt gleichzeitig eine passende Antwort auf das morphologische Problem. Die andere Lösung versucht in einer Haltung, die sich als romantisch bezeichnen liesse, einen existierenden Zustand weiterzuführen, indem die am Ort vorgefundenen Formen neu interpretiert und (allzu stark?) modifiziert wurden.

Bernard Zurbuchen

(Aus dem Französischen: Jacqueline Dougoud)

- 1 Siehe diesbezüglich «L'architecture à Genève 1919–1975», Isabelle Charolais, Jean-Marc Lamunière, Michel Nemec, Edition Payot Lausanne, 1999.
 - 2 Die Stadt Genf veröffentlicht die von ihr durchgeführten Wettbewerbe vollständig und sorgfältig. Die Publikation zum «Concours des Ouches» ist erhältlich beim: Secrétariat de la division de l'aménagement des constructions (Sekretariat der Abteilung Bauplanung), Frau Chantal Boulenger, Telefon 022 418 20 18.

1 | Gartenstadt Aïres

2 | 2. Rang

3 | 1. Rang

